

afrika dagegen nördlich. Überhaupt kommt der Reisende in Afrika aus den Nätzeln und der Verwunderung gar nicht heraus. Flüsse, Temperatur, Regenzeit, Flora und Fauna bieten so viel Staunenswertes und Unerklärliches, daß noch heute der Zuruf der alten Römer gelten kann: *Quid novi ex Africa?* Der ganze Erdteil macht den Eindruck des Ungechlachten, wozu auch hauptsächlich die geringe Zugänglichkeit der Küste beiträgt. Schon Sallust spricht von dem „ungeflümmten, hafenslosen“ Meer um Afrika herum, an der Westseite der Sahara treibt der Passat den Flugsand in das Meer, so daß man hier wie bei dem dänischen Skagen von einem Grab der Schiffer sprechen möchte; an der Küste von Guinea tobt eine unbändige Brandung, und das Rote Meer ist westwärts eingesäumt durch gefährliche Korallenriffe. — Die Flüsse haben ferner meist die fatale Eigentümlichkeit der Wasserfälle und Stromschnellen, und größtenteils stellen sich die Fälle nahe der Flußmündung ein; denn Afrika erscheint mit seinem Hochlandspanzer wie eine riesige Schildkröte; vom Hochlande herab ergießt sich der Strom in Fällen zum Rande und ist also für die Schifffahrt unbrauchbar geworden. Zudem war man bis vor kurzem über Ursprung und Lauf der Flüsse völlig im Unklaren. Nicht allein der Nil erschien als sphingartig, so daß das Caput Nili quaerere geradezu die Bedeutung bekam, sich den Kopf mit unergründlichen Dingen zermartern, sondern auch der Niger galt als der „Fluß der Nätzel“. Der Gegensatz der trockenen und der Regenzeit trug viel zur Verwirrung bei. Bald erschienen Flußverbindungen, die später nicht mehr vorhanden waren, und man war im Ungewissen, ob nun wirklich der Benue zum Tschadsee abfließe, ob Zambeze und Kongo eine Bifurkation hätten und Schari und Weißer Nil in Zusammenhang ständen. — Staunenswert waren die Temperaturexcesse. Bei Murzuk, dem „Glutofen“, war das Wärmemaximum vorhanden, man fand also das Wortspiel für Afrika *arev qobens* (ohne Frostschauer) sehr glaubhaft, — und doch war wieder in den Nächten die Abkühlung so stark, daß man diese Nächte als den „Winter der Tropen“ bezeichnen konnte. Drei Viertel des Erdteils lagen in der Tropenzone, und dabei der Mangel an Wasser. Allerdings mutmaßt man ja richtig in der Wüste<sup>1</sup> das „Meer unter der Erde“, also das Quellwasser, und die Franzosen sprechen es ganz deutlich aus, daß man Afrika mit dem Bohrer erobern müsse. Das hervorprudelnde Naß erscheine den verschmachtenden Regersstämmen als überzeugendste Kulturthat, und der Tuareg, der in seinen blauen Schawl sein Antlitz vergräbt, damit doch nur nicht die Feuchtigkeit des Atems entweiche, schone das liquid gold, das Wasser, wie eine Zaubergabe und reinige sich nur mit Sand.

<sup>1</sup> S. Anhang 2.